

Schreibwettbewerb 2021/2022

DaZ-Preis

Beriar Aali, 8G4

Die verbotene Wahrheit

Es gibt eine Stadt namens Afrin, eine Stadt, die vom eigenen Staat belagert wurde, eine Stadt in der, alle Stromleitungen, Wasserleitungen und anschließend die Straßen, die zur Stadt führten, gekappt wurden. Eine Stadt, in der man Angst hatte, seine Stimme zu erheben, da alle, die es gemacht haben, wie Kriminelle behandelt wurden. Wenn man in die Stadt wollte und es irgendwie schaffte sich in die Stadt zu schmuggeln, würde man auf eine starke Ödnis treffen. Man würde einen abschreckend ekligen, abschreckend abscheulichen, abschreckend grauenhaften Geruch von verbrannten Leichen riechen. Man würde auf keine Seele treffen außer die von ein paar streunenden Hunden. Man würde durch leere, zerstörte, grau eingefärbte Straßen laufen, grau geworden durch den Bombenstaub, der bei der Massenbombardierung entstanden ist. Man würde die Angst der Menschen, ihre Trauer und Hoffnungslosigkeit spüren. Der Hass der Menschen läge in der Luft. Und wenn man doch auf eine Menschenseele treffen würde, würde man nur in leere Augen blicken können. Und wenn man irgendwann mit dem Besuch der Stadt fertig geworden ist, und wieder in seinen normalen Alltag zurückgekehrt ist, würde man es realisieren. Man würde realisieren, dass man nun die wahre verbotene Natur der Menschen kennt. Man würde realisieren, dass diese die Gier ist. Man würde realisieren, dass alles, was bisher geschah, aus der Gier hervorgekommen ist. Die Gier zur Liebe, die Gier zur Macht, die Gier zum Wohlstand und Reichtum, die Gier zum Wissen, die Gier zum Leben. Diese und weitere gierige Verlangen der Menschen, haben die Menschen durch ihre Existenz und Evolution gesteuert, denn die Gier hat uns unser ganzes Leben lang begleitet. Alles, was in dieser Stadt geschah, geschah durch Gier. Die Belagerung, die Bombardierung und das Töten wurden alle durch die Gier gesteuert, die Gier nach Macht.

Doch trotzdem wird diese Einsicht von der Natur, von unserer Gesellschaft verleugnet, man könnte schon fast sagen, dass die Gesellschaft dieses Wissen über die wahre Natur wie einen verbotenen Ort, vor dem man Angst hat, behandelt. Man will sich so weit wie möglich davon entfernen, man will nicht darüber sprechen, man will nicht darüber nachdenken, man will nicht zu diesem Wissen der Wahrheit gelangen. Die Menschen heute haben Angst, diese Wahrheit zu erkennen. Denn das Eingeständnis, dass jedes Handeln der Menschen auf Gier beruht und mit jeder gierigen Handlung jemand oder etwas anderes geschadet wurde, würde das Weltbild der Menschen zerstören. Unsere menschliche Gesellschaft ist nun mal sehr scheinheilig, man möchte denken, dass alles, was wir Menschen machen, das Richtige und Gute ist. Und genau aus diesem Grund ist unsere Wahrheit so bitter für den Menschen. Genau aus diesem Grund werden die Menschen niemals die Wahrheit erkennen. Genau aus diesem Grund wird sich niemals etwas an den Menschen verändern. Die Menschen werden zwar Tag für Tag technologisch fortschrittlicher und erlangen Tag für Tag mehr Wissen, doch die wahre Natur, die tief in den menschlichen Herzen steckt, wird sich niemals verändern. Damit ein Mensch die Wahrheit erkennt, braucht es ein Ereignis, das dessen Augen eröffnet. In diesem Fall ist es die Stadt namens Afrin oder besser gesagt der Krieg. Doch andere Ereignisse oder auch Sachen können einen die Wahrheit erblicken lassen. Es gibt einen sehr großen Fehler, den die Menschen machen, wenn sie die Wahrheit erkennen, sie fangen an, die Gier als böse zu betrachten. Doch das ist falsch. Denn die Gier ist neutral, sie ist nicht gut, sie ist nicht böse. Es kommt letztendlich drauf an, was wir mit der Gier machen. Doch jetzt, jenseits der Wahrheit und jenseits von Gut und Böse, stellt sich die Frage, ob es vielleicht besser wäre für den Menschen, in der Unwissenheit zu leben, zu leben, ohne dass sich was jemals verändert, zu leben ohne das Wissen, dass die Menschen eigentlich nur andere Lebewesen, den eigenen Planeten und auch sich selbst schaden. Denn jetzt ohne das Wissen der Wahrheit, sind die Menschen hier -jenseits von Afrin- glücklich, doch das Glück hier ist auch nur die Konsequenz von Trauer, Hass und Leid von woanders auf dieser Welt. Und jetzt stellt sich die Gegenfrage. Wäre es doch besser, wenn alle Menschen die Wahrheit erkennen würden? Doch um diese Frage beantworten zu können, müssen sich andere Fragen stellen. Was würden die Menschen mit der Wahrheit machen?

Sind die Menschen überhaupt bereit dafür?

Doch jetzt - in unserer Zeit, in diesem Augenblick - scheinen die Menschen diese Fragen nicht beantworten zu können. Und sie werden die Wahrheit weiterhin wie einen verbotenen Ort in unserem Denken behandeln.

Sieger H-Zweig

Sean Haertel, 8H2

Die stressige Geburtstagsfeier

Wir waren mal wieder feiern. Nils hat Geburtstag 16! Endlich!!

Wir waren also mit 15-20 Leuten im Wald oben beim Krankenhaus Richtung Ofenbergturn im Wald.

Da ist so ein kleines Häuschen, da stört man keinen.

Anscheinend waren wir aber doch zu laut, denn irgendwann kam die Polizei. Das Blaulicht siehst du nachts natürlich schon auf Entfernung. Wir dachten aber, es wäre ein Rettungswagen wegen dem Krankenhaus.

Problem: wir hatten viel Alkohol ab 18 und ne Menge davon war geklaut. Außer den Zigaretten und Zeug in der Hosentasche von ein paar Leuten, keine Ahnung was und wie viel...

Als der Polizeiwagen plötzlich vor uns bremste, sind alle weg und rein in den Wald. Ein paar von uns wurden gleich gepackt, die anderen etwas später.

Als wir nur noch zu viert bei einer Jagdhütte saßen, waren wir sehr auf Adrenalin. Nils, Luna, Patience und ich hatten auch Hunger, aber konnten nicht weg, weil wir den Hund gehört hatten!

Die Polizei nahm das scheinbar sehr ernst und hatten sich also Hunde besorgt, um uns zu finden. Von mir aus... Ich habe schon immer gern Tom und Jerry gespielt.

Zur Beruhigung hat jeder erst mal eine Kippe geraucht. Als sich nach unserem Gefühl das Hundebellen entfernt hat, sind wir zurück dahin, wo wir gefeiert haben, um noch etwas zu retten was noch zu retten war.

Als wir plötzlich das Bellen näherkommen gehört haben, sind wir zum Ofenbergturn gerannt, um nach Hause zu kommen. Als wir dann dort vorbeigerannt sind, kamen wir zu so einer kleinen Schlucht.

Als Patience vorbeigerannt ist, gab es einen Steinriss und Patience ist in die Schlucht gefallen. Wir sind sehr schnell runter, um zu gucken was passiert ist und sie hat ihr Bein gebrochen. Nils, Luna und ich haben sie hochgehoben, das war schwierig und schmerzhaft für Patience und sind dann Richtung Krankenhaus, damit ihr schnell geholfen wird.

Wir haben sie ins Krankenhaus reingebracht, sofort sind wir hinten wieder raus, damit die Polizei uns eben nicht doch noch kriegt.

Aber Pech gehabt: einer der Polizisten hat uns gesehen und die sind sofort gestartet, um uns zu schnappen.

Nils und ich sind auf zwei Polizisten zugegangen, die Luna gepackt haben, um sie zu befreien, aber es gab ein großes Kuddelmuddel und als wir es geschafft haben einen Polizisten zu Boden zu drücken, habe ich mir seine Waffe geschnappt und wir sind mit der Waffe in der Hand abgehauen.

Es war klar, jetzt war es wirklich ernst, das konnte nie Polizisten natürlich nicht auf sich sitzen lassen, dass einer von ihnen seine Pistole weggenommen bekommt. Auf unserer Flucht war jetzt die Drachenhöhle am Graner Berg, wir wollten uns drinne verstecken und wärmen und einfach mal abwarten, ob die uns in Ruhe lassen.

Genau jetzt kam ich auch zum Nachdenken und habe gemerkt, Mensch, du hast ja wirklich ne echte Waffe in der Hand, es gibt doch den größten Ärger aller Zeiten, was hab ich nur für ne Scheiße gebaut, ich hab ne echte Waffe geklaut, einen Polizisten beklaut, verrückt, was kann ich denn jetzt machen, um diese Waffe wieder loszuwerden und vor allen Dingen, um keinen Ärger zu kriegen?

Als wir schließlich aus der Drachenhöhle rausgekrochen sind, hab ich die Waffe einfach ganz weit in den Wald geworfen, irgendwie habe ich mir gedacht, wenn ich sie nicht mehr habe, bekomme ich auch keinen Ärger.

Aber das war natürlich etwas dumm von mir, die Polizei vergisst mich nicht und solche Geschichten vergessen die am allerwenigsten....

Tja, wie ist das ausgegangen?

Eigentlich gar nicht. Ich bin seitdem meistens zu Hause. Verstecke mich mehr oder weniger. Wenn ich draußen unterwegs bin, dann meistens bei Freunden zu Hause. Rumhängen wie früher mache ich nicht mehr. Zu gefährlich!

Wenn´s bei uns klingelt, so oft ja nicht, dann kriege ich einen Schweißausbruch. Könnte die Polizei sein. Oder der Paketbote. Bis das klar ist - natürlich war es immer der Postbote - habe ich Puls 180. Das ist mein neues Leben!

Verdammt, jetzt hat´s geklingelt. Ungewöhnliche Tageszeit

Siegerin R-Zweig

Giulia Bürger, 8R1

Eine Zugfahrt ins Ungewisse

Es war ein lauer Sommerabend und meine Familie und ich saßen gerade beim Abendessen, als es an der Haustür klingelte. Als ich öffnete, stand ein bizarr anmutender Mann vor unserer Tür, den ich noch nie zuvor gesehen hatte. Er trug etwa schulterlange, brünette Haare und hatte dunkle Augen. Außerdem trug er ein sehr rustikal wirkendes Outfit und hässliche braune Sandalen. „Guten Abend, Mertens mein Name, sind deine Eltern da? Ich würde gern einmal mit ihnen sprechen.“ „Ja, die sind gerade in der Küche, kommen Sie doch herein.“ Das ließ sich der Herr nicht zweimal sagen und betrat eilig unsere Wohnung. „Guten Abend allerseits, mein Name ist Mertens von der Firma Summerfun und ich möchte sie hiermit herzlich zu unserem diesjährigen Feriencamp einladen. Das findet in dem neuen, wundervoll gestalteten Freizeitpark statt, von dem Sie sicherlich schon gehört haben. Ich versichere Ihnen, Ihre ganze Stadt wird anwesend sein. Und nun das Beste: der ganze Aufenthalt ist völlig kostenfrei!“ Meine Eltern und meine Schwester saßen entgeistert am Tisch und schienen sichtlich überfordert mit dieser so spontanen Einladung. „Nun ja, eigentlich wollten wir ja...“, begann mein Vater, aber der Mann unterbrach ihn prompt. „Sie müssen das Angebot annehmen! So günstig können sie nirgendwo Urlaub machen.“ Dabei sah er uns eindringlich an. Sein Blick wirkte dabei irgendwie merkwürdig, fast irre. „Am nächsten Freitagmorgen soll das ganze stattfinden, da werden sie alle mit einem Bus abgeholt. Sie müssen sich nur an den Straßenrand stellen, dann fährt der Bus bei ihnen vor.“ „Das wäre doch mal eine nette Abwechslung, oder was meint ihr?“, fragte meine Mutter. Wir anderen willigten ein. „Ich wusste, dass Sie zusagen! Einen schönen Abend noch!“, trällerte Herr Mertens triumphierend noch bevor er unsere Wohnung verließ und in der Dunkelheit verschwand. „Irgendwie komisch dieser Typ“, meinte meine Schwester. „Ist doch egal, solange wir kostenlos Urlaub machen können“, entgegnete ich. Am nächsten Freitag ging dann auch alles sehr schnell. Wir stellten uns an die Straße und kurze Zeit später stand der Bus auch schon vor uns. Doppeldecker kannte ich ja, aber dieser Bus war deutlich größer. Er bestand aus vier Etagen und in den Nebenstraßen konnte ich noch mehr solcher Busse sehen. Wir stiegen ein und fuhren an den Rand unserer Kleinstadt, wo man schon von

weitem das bunte Willkommensschild des Parks erkennen konnte. Als wir ausstiegen, bot sich uns ein unglaubliches Bild. Hunderte von Menschen standen dicht gedrängt im riesigen Eingangsbereich des Parks und lauschten der Willkommensrede des uns bereits bekannten Herrn Mertens: „Ich heiße Sie hiermit herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Feriencamp der besonderen Art. Ich hoffe, Sie werden hier eine unvergessliche Zeit verbringen. Nun möchte ich Sie noch kurz über unsere Sicherheitsvorkehrungen informieren...“ Meine Schwester und ich hörten ihm gar nicht richtig zu, wir konnten es kaum erwarten, endlich zusammen mit anderen Kindern den Park zu erkunden. Doch dann sagte Herr Mertens etwas Verhängnisvolles: „... das Betreten dieses Zugs ist strengstens untersagt!“ Dabei deutete er auf einen kleinen, roten Zug, der sehr verrostet war und weit abgelegen stand. Ein Stück weiter hinten konnte man ein altes, abgedunkeltes Gebäude erkennen. Wir waren uns nicht im Klaren darüber, was es mit diesem Zug auf sich hatte, aber das war uns anfangs auch egal. Wir wollten jetzt endlich den Park erkunden und Spaß haben. Dies änderte sich allerdings, als man jede Nacht das leise Rattern des Zugs vernehmen konnte und danach einige Familien einfach verschwanden. Kinder, mit denen ich noch am Tag zuvor gespielt hatte, waren plötzlich spurlos verschwunden. Ich beschloss diesem Mysterium auf den Grund zu gehen, doch das war gar nicht so einfach. Wenn ich versuchte mich an den Zug heranzuschleichen, dann wurde ich von Security-Männern aufgehalten, noch bevor ich mich dem Zug überhaupt nähern konnte. Eines Nachts hörte ich draußen eine Männerstimme. Ich schaute aus dem Fenster und konnte in der Dunkelheit eine Frau und ein kleines Mädchen erkennen, die in Begleitung von zwei Männern auf den Zug zuliefen. Sie sahen ängstlich aus. Ich schlich ich mich wie auf leisen Sohlen hinter ihnen her. Nun waren sie am Zug angekommen. Sie wurden hineingestoßen und einer der Männer betätigte einen Hebel, welcher den Zug zum Rollen brachte. Zum Glück war der Zug nicht besonders schnell und ich konnte ihnen problemlos folgen. Kurz darauf stoppte der Zug vor dem kleinen, dunklen Gebäude. Mutter und Tochter wurden nun zum Ausstieg gezwungen und betraten nun das Gebäude. Sie wurden vor eine merkwürdige Maschine gedrängt, die zuerst eigenartige Geräusche von sich gab und dann heftig zu qualmen begann. Die Männer wollten die beiden vergasen! Sie versuchten nun die Türen zu schließen, doch ich sprang aus meinem Versteck und konnte sie noch im letzten Moment daran hindern. Perplex blieben die Männer stehen. Das war meine Chance. Ich rannte los und zog Mutter und Tochter aus dem völlig verqualmten Raum ins Freie. Sie lebten noch, standen aber völlig unter Schock.

Bis heute kann ich sie noch schreien hören. Ich rief die Polizei. Dann überschlugen sich die Ereignisse. Herr Mertens und seine Komplizen wurden verhaftet und später wegen Mord und Freiheitsberaubung verurteilt. Das Camp wurde aufgelöst und alle waren mir unglaublich dankbar. 113 Menschen starben bei diesem erst so harmlos klingenden Ferienvergnügen. Jetzt, 30 Jahre später bin ich Bürgermeisterin unserer Kleinstadt. Ich habe einen Gedenktag für die Opfer eingeführt und stehe bis heute in engem Kontakt zu den Hinterbliebenen. Doch bis heute frage ich mich, was Herrn Mertens dazu getrieben hat so etwas Grausames zu tun. Menschenhass? Minderwertigkeitskomplexe? Größenwahn? Ich werde es nie verstehen, doch eines weiß ich ganz genau: So etwas darf nie wieder passieren!

Siegerin G-Zweig und Schulsiegerin

Marie Brinsa, 8G1

Vergessen

Es war kalt, trotzdem fühlte sich mein Kopf kochend heiß an. Zu viele Gedanken schwirrten in meinem Kopf und ich hatte Probleme, sie zu ordnen. Draußen hörte man leise das Rascheln der Bäume im Wind und gelegentlich ein paar Autos auf der Straße entlangfahren. Ich schweifte schon wieder ab. Ich stöhnte frustriert und schloss mit einem letzten Blick auf meinen Lernzettel den Ordner, warum wollte ich nochmal Abi machen? Ich trank ein Schluck Wasser aus dem noch unberührten Glas auf meinem Tisch. Ich schaute auf die Uhr, es war 1:39. Vermutlich sollte ich jetzt schlafen gehen, denn ich würde morgen eine Klausur schreiben, doch ich war nicht müde. Ich versuchte mich auf meinen Körper zu konzentrieren und meine Gedanken abzuschalten. Mein Kopf fühlte sich voll an, als ob kein einziger Gedanke mehr reinpasste und alles darin zusammengequetscht wird. Mein Nacken war verspannt. Nicht so schlimm wie die letzten Tage, dennoch gut spürbar. Auch meine Schultern fühlte sich schwer an, als ob ein großes Gewicht auf ihnen lastete. Mein linker Arm und vor allem meine linke Hand schmerzte vom vielen Schreiben. Mein Bauch kribbelte. Es war nicht das Kribbeln, das ich hatte, wenn ich mich freute, ich Angst hatte oder traurig war. Es war das Kribbeln, das ich schon als Kind hatte, wenn ich nachts etwas Verbotenes gemacht hatte, oder aufgeregt war. Ich konnte es nicht beschreiben, doch ich liebte dieses Gefühl. Ich wusste nicht mal genau warum. Immer wenn ich dieses Gefühl hatte, wollte ich irgendetwas Spannendes machen.

Ich suchte in meinem Kopf nach Ideen. Ich könnte bei meiner Freundin einbrechen oder einfach draußen spazieren gehen, doch irgendwie war das nicht spannend genug. Ich könnte zu dem verlassenen Haus neben der Eissporthalle fahren. Meine Freunde und ich hatten schon öfter überlegt dort hinzufahren, aber am Ende hatten wir immer etwas anderes gemacht. Doch diesmal erschien mir zu einem verlassenen Haus zu fahren genau das richtige Abenteuer. Ich stand also von meinem Stuhl auf und zog mir wärmere Sachen an, holte meinen Schlüssel von meinem Nachttisch und kletterte durch mein Fenster nach draußen in den Garten. Draußen war es eiskalt. Vorsichtig, um nicht auszurutschen, ging ich zu meinem Auto. Die Fahrt dauerte ca. 23 Minuten, bis ich in die Einfahrt zum Gelände der Eissporthalle einbog. Ich parkte mein Auto nicht wie sonst auf dem Parkplatz, sondern fuhr hinter das Gebäude. Als ich

die Autotür aufmachte, kam mir kalte Luft entgegen. Selbst durch meine Winterjacke fror ich. Man musste ca. 200 Meter durch den Wald laufen, bis man zu dem morschen Zaun vor das Gebäude kam. Obwohl der Wald nicht wirklich dicht war, hatte ich ein mulmiges Gefühl, als ich durch ihn lief. Ich ging langsam und vorsichtig, da ich nicht hinfallen wollte. Ich hörte die Äste unter meinen Füßen knacken. Es roch nach altem Holz und Laub. Meine Finger waren längst taub, als ich endlich den Zaun vor dem Gebäude erreichte. Das Tor stand einen Spalt offen und ich eilte hindurch. Nachdem ich den Vorgarten durchquert hatte, ging ich die drei Stufen zu der ebenfalls offenstehenden Tür hoch und trat hindurch. Hinter ihr war ein langer Gang. Ich ging vorsichtig ein paar Schritte nach vorn. Rechts von mir war ein Raum. Er stand leer. Ich lief weiter den Gang entlang, nach und nach erschienen rechts und links noch mehr Räume. Alle waren ungefähr gleich. Man sah, dass sie einst weiß gestrichen waren. Die Natur hatte schon angefangen sie in ihren Besitz zu übernehmen. Es roch nach morschem Holz und altem Putz. Fast am Ende des Gangs war eine Treppe aus Holz, dennoch betrat ich die erste Stufe. Sie knarzte, doch ich ging noch eine Stufe weiter hoch. Plötzlich schepperte etwas. Ich hielt inne. Ich hörte Schritte. Ohne es zu merken, presste ich meinen Körper gegen die Wand der Treppe. Gedämpft hörte ich ein leises „Scheiße“. Die obersten Stufen knarzten, eine Person kam die Treppe runter. Mein Adrenalinpiegel war noch höher als davor. Derjenige kam langsam die Treppen herunter, dadurch konnte ich ihn besser sehen, es war wahrscheinlich ein Junge, ungefähr in meinem Alter. Als her mich sah, zuckte er zusammen. „Alles gut?“, seine Stimme klang müde. Ich antworte ihm mit einem kurzen: „Ja, glaube schon“. Meine Stimme zitterte etwas. „Pass auf, die Türen oben können abfallen“. Mit einem letzten Lächeln zu mir, ging er die letzten paar Stufen runter und verschwand im Gang. Ich atmete einmal tief durch, die kalte Luft in meiner Lunge kühlte auch meinen Kopf. Ich ging die Treppen bis ins nächste Stockwerk hoch. Die Räume sahen ähnlich wie unten aus. Doch vor einem Raum lag eine Tür auf dem Gang. Daher kam wahrscheinlich das Scheppern. Als ich das Innere des Raumes betrachtete, stellte ich fest, dass er anders aussah als die anderen, die Wand war weggebrochen und man konnte in den Wald schauen. Die Natur hatte diesen Raum schon mehr eingenommen als die anderen. Die Hälfte des Raumes war von Pflanzen und Gräsern bedeckt. Ein Ast von einem Baum, der sehr nah am Haus stand, war an der Wand entlang gewachsen. Irgendwie war dieser Raum komisch. Er roch anders als das restliche Haus, frischer und mehr nach Wald. Vorsichtig strich ich mit meinen Fingern über die Wand mit dem Ast. Sie war rau und kalt, doch der Ast strahlte irgendwie Wärme aus. Erst als ich wieder in der

Mitte des Raumes war, fiel mir auf, dass ich zitterte. Ich beschloss wieder nach Hause zu fahren. Ich verließ das Haus ohne weitere Umwege und ging zu meinem Auto.

Zuhause parkte ich vor unserem Haus und ging durch den Garten zu meinem Fenster, doch komischerweise war es verschlossen. Hatte meine Mutter es zugemacht? Hoffentlich nicht, sonst wüsste sie das ich weg war. Egal, ich holte meinen Schlüssel aus meiner Tasche und ging durch unsere Haustür rein. Leise, um meine Eltern nicht aufzuwecken, ging ich durch den Flur zu meinem Zimmer. Als ich die Tür zu meinem Zimmer aufmachte, erschrak ich etwas. Es sah total anders aus. Die Wände waren in einem dunklen Blau gestrichen! Auf dem Schreibtisch lagen Schulblöcke und Hefter, aber nicht mein Ordner und in dem Bett lag ein Junge vielleicht 14 oder 15. Ich hatte Panik, war ich im falschen Haus? Nein, der Flur und auch alles andere sah aus wie immer. Ich musste meine Eltern aufwecken. Ich klopfte gegen ihre Tür, aber sie reagierten nicht. Also ging ich in ihr Zimmer und weckte meine Mum auf. Sie schaute verwirrt, als sie aufwachte „Wer bist du?“. „Deine Tochter, was ist mit meinem Zimmer passiert?“. Sie schaute noch verwirrter. „Ich habe und hatte nie eine Tochter.“. Durch die lauten Stimmen wachte auch mein Vater auf: „Würden sie bitte mein Haus verlassen!“. Jetzt schaute ich verwirrt. Langsam, um weitere Diskussionen zu vermeiden, verließ ich das Haus. Ich verstand gar nichts mehr. Ich überlegte, was wäre sinnvoll jetzt zu tun. Ich sollte zur Polizei gehen. Wahrscheinlich der einzig vernünftige Gedanke, der in meinem Kopf schwirrte. Nachdem ich mein Auto anmachte, bemerkte ich, dass mein Tank relativ leer war. Ich sollte in nächster Zeit tanken.

Ich wusste nicht mehr genau wie, doch nach einiger Zeit stand ich in einer Polizeiwache. Ich musste sehr aufgelöst ausgesehen haben, denn eine Polizistin kam zu mir und gab mir ein Glas Wasser und ging mit mir in einen Raum, um mich hinzusetzen. Als ich mich einigermaßen beruhigt hatte, versuche ich ihr alles, was passiert war, bestmöglich wiederzugeben. Sie schien mir nicht ganz zu glauben. Sie sagte, dass ich vielleicht einfach ein bisschen wenig geschlafen hätte und morgen nochmal wiederkommen sollte, wenn dann nicht schon alles wieder gut wäre. Völlig aufgelöst setzte ich mich wieder in mein Auto. Ich schaute als erstes auf mein Handy. Ich öffnete WhatsApp, Instagram, sogar Twitter, doch all meine Accounts vor allem meine Nummer waren gelöscht. Wie so oft an diesem Abend versuchte ich einen klaren Gedanken zu fassen. Ich sollte erstmal tanken fahren, dann könnte ich weiter überlegen.

Als ich getankt hatte, überfiel mich eine neue Panik, was wenn meine Bankkarte auch gar nicht existierte, doch beim Bezahlen verlief alles wie sonst. Ein wenig erleichtert drehte ich mich

wieder zu meinem Auto. Jemand stand an meinem Auto. Als ich näher ran ging, erkannte ich ihn, er war der Junge aus dem Haus. „Sie erkennen dich nicht, oder?“. Ich schaute ihn verwirrt an: „Nein, dich?“ „Nein“.